Mohammed ElBaradei

Der Weg in eine sicherere Welt

Willy Brandt Vorlesung
Willy Brandt Lecture
2009

Bundeskanzler | Willy Brandt | Stiftung

Schriftenreihe
Heft 22

HERAUSGEBERIN
Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung
Bundesstiftung des öffentlichen Rechts

Der Vorstand
Karsten Brenner, *Ministerialdirektor a. D. (Vorsitzender)*
Prof. Dr. Dieter Dowe
Prof. Dr. Klaus Schönhoven

REDAKTION
Dr. Wolfram Hoppenstedt *(Geschäftsführer)*
Dr. Bernd Rother
Dr. Wolfgang Schmidt

Schriftleitung und Übersetzung: Dr. Wolfram Hoppenstedt

© 2010 by Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung

Forum Willy Brandt Berlin
Unter den Linden 62-68
D-10117 Berlin
Tel.: 030 / 787707-0
Fax: 030 / 787707-50
info@willy-brandt.de
www.willy-brandt.de

Willy-Brandt-Haus Lübeck
Königstraße 21
D-23552 Lübeck
Tel.: 0451 / 122425-0
Fax: 0451 / 122425-9
info@willy-brandt-luebeck.de
www.willy-brandt-luebeck.de

GESTALTUNG
Pralle Sonne, Berlin

REALISATION UND DRUCK
allprintmedia GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2010
ISSN 1434-6176
ISBN 978-3-933090-21-8

IAEO-Generaldirektor
Mohammed ElBaradei

Der Weg in eine sicherere Welt

Willy Brandt Lecture 2009 am 20. November 2009
an der Humboldt-Universität zu Berlin

Schriftenreihe der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung
Heft 22

Die Willy Brandt Lecture ist ein Gemeinschaftsprojekt der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung und der Humboldt-Universität zu Berlin. Einmal im Jahr wird eine herausragende Persönlichkeit von internationalem Renommee aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft oder Kultur dazu eingeladen, im Auditorium Maximum der Humboldt-Universität einen Vortrag zu halten und dabei – unter Bezugnahme auf das Erbe Willy Brandts – Themen der Zeitgeschichte und Politik aufgreifen, die für unsere Gegenwart und Zukunft wie für das Verständnis unserer Vergangenheit von zentraler Bedeutung sind.

Die Veranstaltungsreihe Willy Brandt Lecture wird finanziell gefördert durch die Deutsche Druck- und Verlagsgesellschaft in Hamburg.

INHALT

Willy Brandt – 6
Stationen seines Lebens

Michael Linscheid 8
Grußwort des Vizepräsidenten der Humboldt-Universität für Forschung

Detlef Dauke 13
Grußwort des Vertreters der Bundesregierung

Wolfgang Thierse 15
Grußwort des Vorsitzenden des Kuratoriums der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung

Willy Brandt Lecture 2009 18
Mohammed ElBaradei
Der Weg in eine sicherere Welt

WILLY BRANDT – STATIONEN SEINES LEBENS

1913	Am 18. Dezember in Lübeck geboren
1930	Eintritt in die SPD
1933-1945	Exil in Norwegen und Schweden Widerstand gegen das NS-Regime
1936	Illegaler Aufenthalt in Berlin
1945-1947	Rückkehr nach Deutschland als Korrespondent für skandinavische Zeitungen
1947	Presseattaché an der Norwegischen Militärmission beim Alliierten Kontrollrat in Berlin
1948	Vertreter des SPD-Parteivorstandes in Berlin
1949-1957, 1961	Berliner Abgeordneter im Deutschen Bundestag
1950-1971	Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses
1955-1957	Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses
1957-1966	Regierender Bürgermeister von Berlin
1964-1987	Vorsitzender der SPD
1966-1969	Bundesaußenminister und Vizekanzler
1969-1992	Mitglied des Deutschen Bundestages
1969-1974	Bundeskanzler

1971	Verleihung des Friedensnobelpreises
1976-1992	Präsident der Sozialistischen Internationale
1977-1983	Vorsitzender der Nord-Süd-Kommission
1979-1983	Mitglied des Europäischen Parlaments
1987-1992	Ehrenvorsitzender der SPD
1992	Am 8. Oktober in Unkel bei Bonn verstorben

MICHAEL LINSCHEID

Grußwort des Vizepräsidenten der Humboldt-Universität für Forschung

Verehrter Herr Generaldirektor ElBaradei,
verehrter Herr Botschafter Ramzy,
verehrter Herr Vorsitzender Thierse,
verehrter Herr Ministerialdirektor Dauke,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist mir eine große Freude, Sie heute zu unserer zweiten Willy Brandt Lecture der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung und der Humboldt-Universität begrüßen zu dürfen. Bereits im vergangenen Jahr durfte ich hier mit Herrn Weltbankpräsidenten Robert Zoellick einen Redner willkommen heißen, der an einer herausragenden Position in zentraler Verantwortung für die Weltpolitik steht. Es freut mich sehr, dass mit Ihnen, sehr geehrter Herr Generaldirektor ElBaradei, die Vorlesungsreihe eine Fortsetzung in gleichem Range findet und dies mit einer Thematik, die uns mit ihrer weltpolitischen Bedeutung schon lange nachhaltig beschäftigt und weiter beschäftigen wird, daran gibt es keinen Zweifel.

Nun ist die Humboldt-Universität zu Berlin, die gerade vor wenigen Wochen den Auftakt ihres 200jährigen Jubiläums anlässlich des Gründungsjahres 1810 – mit Anfängen in 1809 – gefeiert hat, als Nachfolgerin der Berliner Universität schon der passende Ort, um auf die wissenschaftlichen Anfänge der Nutzung von Radioaktivität zurückzuschauen. Wenn ich mit einem solchen kurzen Rückblick beginne, ist der aus meiner Sicht vor allem dadurch gerechtfertigt, dass die Radioaktivität ein nahezu klassisches Beispiel für die aus reiner Neugier getriebene Forschung ist, die ohne weiteres dann Anwendungen zeitigt, deren Dimensionen vor den Arbeiten nicht vorherzusehen waren. In diesem Falle sind sie aber selbst heute nur schwer umfassend zu beschreiben. Und sie betreffen, das ist ohne Übertreibung zu sagen, die gesamte Menschheit.

Daher möchte ich mir erlauben, einen kleinen Rückblick zu wagen.

Bis 1934 hat Otto Hahn, der Entdecker der Kernspaltung, an dieser Universität geforscht. 1912 übernahm er die radiochemische Abteilung im Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie hier in Berlin, dessen Direktor er von 1928 bis 1946 war. Es ist mir wichtig zu erwähnen, dass schon Anfang des Jahres 1934 Otto Hahn aus Protest gegen die Entlassung jüdischer Kollegen, insbesondere der Entlassung Lise Meitners, worauf ich gleich noch zurückkommen werde, aus dem Lehrkörper der Berliner Universität ausgetreten ist. Er wollte dies nicht hinnehmen.

Am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Dahlem legte Hahn dann 1938 in seinem entscheidenden Experiment, der berühmten „Radium-Barium-Mesothorium-Fraktionierung“, womit die eigentliche Entdeckung der Kernspaltung gemeint ist, die Grundlagen für die gesamte weitere Forschung im Bereich der Kernenergie. Dies war also ein Wendepunkt in der Geschichte des vergangenen Jahrhunderts, der sich in wenigen Wochen, am 17. Dezember, zum 71. Male jährt.

Hahns enge Mitarbeiterin Lise Meitner, die er über seine chemischen Experimente stets informiert hatte, lieferte gemeinsam mit ihrem Neffen Otto Robert Frisch bereits am 11. Februar 1939 eine erste theoretisch-physikalische Erklärung der Kernspaltung in der englischen Zeitschrift *Nature*, eine Leistung, die zumindest damals nicht ausreichend gewürdigt wurde. Ernst Peter Fischer, Physiker und Wissenschaftshistoriker der Universität Konstanz, bezeichnet die Tatsache, dass Lise Meitner den Nobelpreis nicht erhielt, sogar drastisch als „Dummheit der schwedischen Akademie“.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch eine kleine Anmerkung machen, die auch ein besonderes Licht auf das Potential von Wissenschaftlerinnen wirft und deren mangelnde Anerkennung: Schon 1934 hatte Ida Noddack-Tacke, eine der ersten Frauen überhaupt, die Chemie studieren konnten und die hier in Berlin an der Technischen Universität promoviert hatte, in einem Artikel der *Angewandten Chemie*, einer der weltberühmten wissenschaftlichen Zeitschriften, vorausgesagt, dass schwere Atome durch Neutronenbeschuss zu spalten seien – ein Umstand, der nur sehr selten Erwähnung findet. Otto Hahn übrigens hat dies sehr wohl zur Kenntnis genommen, denn später sagte er einmal: „Und die Ida hat doch recht behalten.“

Aber zurück zu Otto Hahns Forschungen. Er betrieb seine Forschung als echter *Grundlagenforscher* und hatte mögliche Anwendungen dabei nicht im Blick. Natürlich wurden mögliche Anwendungen sehr bald offensichtlich, und auch die militärische Nutzung wurde rasch gesehen – gegen die Anwendung seiner Forschungsergebnisse zur Entwicklung von Waffen hat Otto Hahn sich jedoch sofort gewandt. Er erfuhr während seiner Zeit in Cambridge 1945 vom Abwurf der beiden Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki und fühlte sich

mitverantwortlich – als Entdecker der Kernspaltung, einer Leistung, für die er immerhin im selben Jahr den Nobelpreis rückwirkend für das Jahr 1944 erhalten hatte, einer Leistung, die ihn vor dem Hintergrund der militärischen Nutzung seiner Forschung zu der Selbstverpflichtung führte, sich als Gründungspräsident der neu geschaffenen Max-Planck-Gesellschaft kontinuierlich und entschieden gegen den militärischen Einsatz der atomaren Technologie zu wenden. Sein Leben lang warnte Otto Hahn immer wieder eindringlich vor den Gefahren eines atomaren Wettrüstens und den möglichen ökologischen und gesellschaftlichen Folgen jedweder Art von radioaktiver Verseuchung. Mehrfach wurde er aufgrund seines Engagements für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen – den Sie, verehrter Herr Generaldirektor ElBaradei, ja gemeinsam mit der Internationalen Atomenergieorganisation für Ihr Engagement und die Arbeit Ihrer Organisation vor vier Jahren verliehen bekommen haben.

Aber blicken wir noch einmal zurück in die Zeit, in der Otto Hahn die Max-Planck-Gesellschaft führte, also in die Jahre 1948 bis 1960. In dieser Zeit etablierte sich das Bild der Atomkraft als „sauberer Energie“ vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika. Wir wissen heute, dass der Umgang mit Radioaktivität in vieler Hinsicht in der Vergangenheit unglaublich fahrlässig war, vor allem wohl deshalb, weil wir Menschen eben kein Sinnesorgan für Radioaktivität haben und diese in kleine Mengen für harmlos, unschädlich oder sogar gesund halten. Denn natürlich sind wir immer von Radioaktivität umgeben, die ein Teil der Natur ist. Erst wenn wir sie technisch hoch konzentrieren, wird daraus ein ungeheurer Energiespeicher. Leider haben aber die Elemente, die hierfür am besten geeignet sind, ein ebenso ungeheures Gefahrenpotential. Die Zeit des naiven Umgangs mit Radioaktivität ist längst vorbei.

Aber selbst wenn wir von einer solchen, in der Rückschau kaum nachzuvollziehenden Perspektive absehen, so ist doch offensichtlich, dass man lange Zeit glaubte, mit der zivilen Nutzung der Kernenergie das Problem der abnehmenden Ölvorräte endgültig gelöst zu haben – eine sicherlich ebenfalls recht naive Annahme. Abgesehen davon dass auch die geeigneten Uranerze nicht unerschöpflich sind und die sog. *Brüter* als Kernkraftwerke ein Reihe komplexer Probleme mit sich bringen, ist auch die Endlagerproblematik nicht ausreichend geklärt und auf später verschoben worden, was aber bereits heute zu enormen Folgeproblemen und Kosten führt. Dazu käme die Tatsache, dass zur Befriedigung des steigenden Energiebedarfs der technisch aufstrebenden

Nationen eine riesige Zahl von Atomkraftwerken auf der ganzen Welt nötig wären, was eine große Menge nur schwer beherrschbarer politischer und sicherheitstechnischer Implikationen nach sich zieht würde.

Offensichtlich wurde die Gefahren, wie wir alle wissen, spätestens durch die Beinahe-Katastrophe 1979 von Harrisburg und dann 1986 durch die Katastrophe von Tschernobyl. Damit wuchs spürbar der Widerstand auch gegen die zivile Nutzung der Kernenergie. Hinzu kommt sicherlich, dass in politisch instabilen Verhältnissen die Optionen der friedlichen und der militärischen Nutzung nicht leicht von einander zu trennen sind.

Die Radioaktivität ist also in vieler Hinsicht ein Danaergeschenk an uns Menschen. Letztlich bleibt uns nach meiner persönlichen Meinung, wenn wir global denken wollen, nur der Weg der entschiedenen Investition in die Erforschung alternativer und regenerativer Energien; insbesondere die Nutzung der Sonnenenergie, der Erdwärme oder auch der Erddrehung. Wir brauchen hoffentlich die Energie, die – wie sie der große Pionier der Umwelt- und der Friedensbewegung, Robert Jungk, einmal genannt hat – „„heller als tausend Sonnen“ ist, nicht mehr allzu lange. Es gibt tausend Gründe, Alternativen zu entwickeln.

Um uns aber den Weg dorthin so sicher wie möglich zu gestalten, ist Ihre langjährige Arbeit und die Arbeit Ihrer Organisation, Herr Generaldirektor ElBaradei, von unschätzbarem Wert und noch auf viele Jahre unverzichtbar. Ich freue mich daher ganz besonders, dass Sie die Humboldt-Universität, an der in gewisser Weise die Thematik ihren wissenschaftlichen Ursprung hat, ausgewählt haben, um nach nunmehr drei Amtsperioden als Generaldirektor der Internationalen Atomenergieorganisation hier eine Bilanz Ihres Wirkens und Handelns vorzustellen, nur wenige Tage vor dem Ausscheiden aus Ihrem Amt.

Ich bin am Ende meine kurzen Nachdenkens angekommen und freue mich nun auf das Grußwort des Kuratoriumsvorsitzenden der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, Herrn Thierse, und dann natürlich vor allem darauf, von Ihnen, verehrter Herr ElBaradei, mehr über die Herausforderungen zu erfahren, die insbesondere im Bereich der nuklearen Proliferation vor der internationalen Gemeinschaft liegen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

MINISTERIALDIREKTOR DETLEF DAUKE

Grußwort des Leiters der Abteilung Energie im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Sehr geehrter Herr Generaldirektor,
sehr geehrter Herr Bundestagsvizepräsident Thierse,
sehr geehrter Herr Professor Linscheid,
Exzellenzen,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir sind der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung und der Humboldt-Universität sehr dankbar, dass es Ihnen gelungen ist, nach der Willy Brandt Lecture von Weltbankpräsident Robert Zoellick auch in diesem Jahr wieder eine ganz herausragende Persönlichkeit aus der internationalen Politik zu gewinnen.

Sie, verehrter Herr ElBaradei, stehen seit zwölf Jahren als Generaldirektor an der Spitze der Internationalen Atomenergieorganisation in Wien und werden in Kürze die Amtsgeschäfte an Ihren Nachfolger übergeben. Dies ist Anlass, um Ihnen persönlich im Namen der Bundesregierung für die stets gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu danken.

Sie haben durch Ihre Fachkenntnis, Ihr diplomatisches Geschick, durch Ihr ausgewogenes Urteilsvermögen und Ihren hohen persönlichen Einsatz maßgeblich dazu beigetragen, dass die IAEO weltweite Aufmerksamkeit gefunden hat. Die internationale Atomenergieorgansiation in Wien steht heute unbestritten im Zentrum der internationalen Nuklearpolitik.

Die Verleihung des Nobelpreises an Sie persönlich und an die IAEO geschah in Anerkennung der herausragenden Leistungen und des Stellenwerts der Organisation in der Weltgemeinschaft.

Herr Generaldirektor, Sie haben in Ihrer Amtszeit wiederholt von einer „Renaissance der Kernenergie“ gesprochen. In der Tat beobachten wir mittlerweile einen weltweiten Trend hin zu verstärkter Nutzung der nuklearen Energie. Ihr Einsatz soll wesentlich zur Lösung der Herausforderungen einer verlässlichen und klimafreundlichen Energieversorgung beitragen.

Der IAEO kommt dabei gerade mit Blick auf Staaten, die erstmalig die Nutzung von Kernenergie aufnehmen möchten, die Aufgabe zu, für die Einhaltung höchster Sicherheitsstandards und den physischen Schutz von Anlagen und Material zu sorgen. Daneben muss sich die Behörde weiterhin der zentralen Aufgabe der Verifikation stellen, d. h. den Missbrauch von nuklearem Material zu nicht-zivilen Zwecken verhindern.

Deutschland wird die IAEO bei diesen Aufgaben weiterhin tatkräftig unterstützen.

Ich möchte dazu exemplarisch auf unser freiwilliges Safeguards-Unterstützungsprogramm verweisen, das im letzten Jahr sein 30-jähriges Jubiläum hatte. Aktuell beinhaltet es technische Vorhaben bei der Implementierung des Zusatzprotokolls zum Nichtverbreitungsvertrag.

Die eminente Bedeutung der IAEO bei diesen Maßnahmen zur Verhinderung des Missbrauchs von Nuklearmaterial zu nicht-zivilen Zwecken können wir täglich in den Zeitungen erfahren.

Darüber hinaus begrüßen wir aber ausdrücklich die Leistungen der IAEO beim Technologietransfer an Entwicklungsländer. Hierbei geht es zum Beispiel um die Anwendung radiologischer Strahlung in den Bereichen Gesundheit bzw. Krebsbekämpfung, Landwirtschaft oder Wassernutzung.

Sehr geehrter Herr Generaldirektor, ich möchte Ihnen abschließend für Ihre Bereitschaft danken, hier in Berlin gerade auch zur jungen Generation über Ihre Erfahrungen und mögliche zukünftige Entwicklungen im Nuklearbereich zu sprechen. Wir sehen Ihrem Vortrag mit großem Interesse entgegen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

BUNDESTAGSVIZEPRÄSIDENT WOLFGANG THIERSE

Grußwort des Kuratoriumsvorsitzenden der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung

Als Vorsitzender des Kuratoriums der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung heiße auch ich Sie zur Willy Brandt Lecture 2009 herzlich willkommen.

Ganz besonders herzlich begrüße ich unseren Ehrengast und Referenten des heutigen Tages, den Generaldirektor der Internationalen Atomenergieorganisation, Herrn Dr. Mohammed ElBaradei.

Seien Sie willkommen in Berlin!

Ihnen, Herr Vizepräsident Dr. Linscheid, danke ich für Ihre freundlichen Worte der Begrüßung seitens der Humboldt-Universität, und Ihnen, Herr Ministerialdirektor Dauke, für Ihr Grußwort im Namen der Bundesregierung.

Meine Damen und Herren, ermöglicht werden die Willy Brandt Lectures durch die großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Druck- und Verlagsgesellschaft in Hamburg. Ich freue mich, dass der Geschäftsführer der ddvg, der frühere Europaabgeordnete Gerd Walter, ebenfalls bei uns ist. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Für die Willy Brandt Lecture wird einmal jährlich eine herausragende Persönlichkeit mit internationalem Renommee aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft oder Kultur eingeladen, hier im Audimax der Humboldt-Universität einen Vortrag zu halten und dabei – mit Blick auf das Erbe Willy Brandts – Themen der Zeitgeschichte und Politik aufzugreifen, die für unser Verständnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von erheblicher Bedeutung sind.

Im vergangenen Jahr war Weltbankpräsident Robert Zoellick unser Gast.

Dieses Jahr haben wir die große Ehre, mit dem Generaldirektor der Internationalen Atomenergieorganisation einen mutigen, unbestechlichen und in Politik wie Diplomatie gleichermaßen hoch angesehenen Streiter für den Weltfrieden begrüßen zu dürfen: Für sein Wirken für eine friedlichere Welt wurden er und seine Organisation, die IAEO, im Jahr 2005 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Und was könnte die Verbindung zu Willy Brandt sinnfälliger ausrücken als die Ehrung mit dem wichtigsten aller internationalen Friedenspreise? Willy Brandt erhielt den Friedensnobelpreis im Jahr 1971 für seine neue Ost- und Deutschlandpolitik.

Herr Dr. ElBaradei, dass Sie eine Woche vor dem Ausscheiden aus Ihrem so wichtigen Amt zu uns nach Berlin gekommen sind, um eine Bilanz Ihres zwölfjährigen Wirkens zu ziehen und um zugleich die Herausforderungen zu skizzieren, denen sich die internationale Gemeinschaft in den nächsten Jahren zu stellen hat, verdient besonderen Respekt!

Die nukleare Non-Proliferation, meine Damen und Herren, das war schon vor vier Jahrzehnten, als Willy Brandt Bundesaußenminister war, ein Thema, das die politische Debatte prägte: Sollte die Bundesrepublik Deutschland, die in den Pariser Verträgen von 1954 schon auf Herstellung und Besitz atomarer Waffen (wie auch auf biologische und chemische Waffen) verzichtet hatte, den Nicht-Verbreitungsvertrag unterzeichnen? Manche konservative Politiker sahen das kritisch; gewarnt wurde gar von einem „zweiten Vertrag von Versailles“ für Deutschland.

Anders Willy Brandt. Er plädierte schon damals für die Unterzeichnung des Sperrvertrages, verband das jedoch mit klaren Erwartungen auch an die Atommächte. Am 3. September 1968 hielt der deutsche Außenminister vor einer Konferenz der nicht-kernwaffenbesitzenden Staaten eine bemerkenswerte Rede. Ich zitiere Willy Brandt:

„Was uns vereint, ist der Wille, auf das Atom als Waffe zu verzichten. Aber zugleich sind wir davon überzeugt, dass alle Selbstverpflichtungen, die wir bereit sind uns aufzuerlegen, nicht zu einer Herabsetzung oder Benachteiligung unserer Nationen führen dürfen. Erreicht werden müssen hingegen Schritte, die zur Bewahrung des weltweiten Friedens und zu Fortschritten für die Menschheit führen. Die Staaten, die keine Atomwaffen besitzen, wollen wissen, wie ihnen mehr Sicherheit garantiert werden kann. Sie wollen eine Diskussion in Gang gesetzt sehen, wie der internationale Rüstungswettlauf unter Kontrolle gebracht werden kann und wie der Frieden sicherer gestaltet werden kann. Betrachten wir die Realitäten, die unsere Welt prägen, wissen wir, dass wir diese Herausforderungen und Probleme nicht aus dem Stegreif lösen, sondern nur mit Realismus und stets festem Boden unter den Füßen.“

So weit Willy Brandt – Visionär und Realist in einer Person.

Und ich bin davon überzeugt: Seine Aussage hat bis heute nicht ihren Wahrheitsgehalt eingebüßt.

Nachdem Willy Brandt am 21. September 1969 zum ersten sozialdemokratischen Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland gewählt worden war, bestand eine der ersten Maßnahmen der sozial-liberalen Bundesregierung

darin, den Atomwaffensperrvertrag zu unterzeichnen. Daran sei am heutigen Tage erinnert!

Doch nun zu unserem Ehrengast und Referenten.

Sehr geehrter Herr Dr. ElBaradei,

seit 40 Jahren sind Sie Diplomat aus Überzeugung. Als Jura-Absolvent traten Sie schon mit 22 Jahren in den Dienst des ägyptischen Außenministeriums ein; das war 1964. Ihr Weg führte Sie sogleich nach Genf und New York. Aus der Ferne mussten Sie das Scheitern von Nassers Pan-Arabien-Politik mit ansehen, die in der traumatischen Niederlage des Sechs-Tage-Krieges 1967 gipfelte. Später sagten sie, diese Jahre hätten Sie gelehrt, dass man, ich zitiere, „stets das Gebiet der Übereinstimmung erweitern müsse". Dieses Motto haben Sie sich seither für Ihr Wirken zu Eigen gemacht.

Bis in die 1970er Jahre hinein sammelten Sie in verschiedenen verantwortungsvollen Aufgabenfeldern Erfahrungen, so im Umkreis der amerikanischen Diplomatie, und Sie lernten aus unmittelbarer Anschauung, wie die Vereinten Nationen funktionieren – bis hinauf zum UN-Sicherheitsrat. Nach verschiedenen weiteren Stationen, u. a. als persönlicher Berater des ägyptischen Außenministers, begannen Sie 1984 Ihre Tätigkeit für die IAEO, zunächst als Repräsentant des Generaldirektors, dann als Leiter der Rechtsabteilung der Organisation, später als Stellvertreter der Generaldirektors Hans Blix für externe Angelegenheiten.

Am 1. Dezember 1991 wurden Sie zum Nachfolger von Hans Blix als Generaldirektor gewählt und zweimal im Amt bestätigt.

Sofort nach Ihrem Amtsantritt haben Sie sich daran gemacht, Herr Dr. ElBaradei, die Kontrollmechanismen der IAEO durch Zusatzprotokolle zu verbessern, die von vielen Staaten, leider noch nicht von allen, sogleich übernommen wurden. Als Ihre erste Amtszeit im November 2001 zu Ende ging, stand die Weltgemeinschaft noch unter dem Schock der Anschläge vom 11. September.

Diese Anschläge hatten verdeutlicht, dass künftig mehr unternommen werden muss, um zu verhindern, dass nukleares spaltbares Material in die Hände von Terroristen gerät oder Atomkraftwerke Ziel von Anschlägen werden können. Die internationale Bedeutung Ihrer über 2.500 Mitarbeiter umfassenden „Agency", wie sie auch gern genannt wird, wuchs ungemein. Als Sofortmaßnahme etablierten Sie den Nuklearen Sicherheitsfonds, um ärmeren Staaten dabei zu helfen, ihre Kernkraftwerke und nuklearen Forschungsanlagen vor Eindringlingen und Anschlägen zu sichern.

Im Konflikt um den Irak zeigten Sie Unnachgiebigkeit und Hartnäckigkeit gegenüber dem Regime Saddam Husseins. Aber Sie bewiesen auch Ihre Unabhängigkeit und strikte Orientierung an den Fakten und an den Pflichten der IAEO gegenüber der internationalen Staatengemeinschaft und vor allem gegenüber der Regierung der USA, nachdem Ihre Inspektoren dem irakischen Diktator die behauptete Wiederaufnahme seines Atomprogramms nicht hatten nachweisen können. Sie scheuten sich im März 2003 nicht, vor dem UN-Sicherheitsrat zu erklären, dass jene Dokumente, die beweisen sollten, dass der Irak spaltbares Material aus dem Niger kaufen wollte, Fälschungen seien.

Wie wir heute wissen, wie die ganze Welt heute weiß, hatten Sie die Wahrheit auf Ihrer Seite! Was wäre den Menschen erspart geblieben, wäre Präsident Bush Ihrem Rat und übrigens auch dem der damaligen Bundesregierung unter Kanzler Gerhard Schröder gefolgt und hätte den Irak-Krieg nicht vom Zaun gebrochen!

Im Dezember 2005 schließlich wurde Ihnen persönlich und der von Ihnen geführten IAEO der Friedensnobelpreis verliehen.

In einer Zeit, in der nukleare Abrüstung und das Bemühen um Nichtverbreitung in einer tiefen Krise steckten, wollte das norwegische Nobelkomitee unterstreichen, dass der atomaren Bedrohung mit der breitestmöglichen internationalen Zusammenarbeit begegnet werden muss. Und dafür steht bis heute der Name Dr. Mohammed ElBaradei: Für seine Bemühungen gegen die militärische Nutzung der Nuklearenergie und für sein Bestreben, diese Energieform für friedliche Zwecke einzusetzen – und zwar so sicher wie möglich.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir eine Zwischenbemerkung, die gleichwohl ganz im Sinne unseres Gastes und seiner Delegation sein dürfte.

Wenn wir an die IAEO und ihre Arbeit denken, denken wir in der Regel allein an die Nicht-Verbreitung von Kernwaffen und an die Erzeugung von Energie mittels Atomkraft und all die damit verbundenen Probleme, wie insbesondere die Frage der Kontrolle des nuklearen Brennstoffkreislaufs. Weithin unbekannt sind jedoch die vielfältigen Aktivitäten und Bemühungen der Wiener Organisation, die weltweite Forschung zur zivilen Nutzung des Atoms zu koordinieren und voranzubringen und vor allem den ärmeren Ländern Zugang zu den entsprechenden Technologie zu verschaffen.

Die IAEO arbeitet täglich in allen Erdteilen daran, die Kern- und Strahlentechniken in den Dienst der Menschheit zu stellen. In Vietnam, beispielsweise, wird Reis mit erhöhtem Nährwert angebaut, der mit IAEO-Unterstützung

entwickelt wurde. In ganz Lateinamerika wird Kerntechnik verwendet, um Grundwasserkarten zu erstellen. In vielen Ländern kommen Strahlentherapiegeräte zur Krebsbekämpfung zum Einsatz, die es dort ohne die IAEO mit Sicherheit nicht gäbe. Und im Südpazifik verwenden japanische Wissenschaftler Kerntechniken zur Erforschung des Klimawandels. Und dies sind nur einige Beispiele. Aber um die Leistungen der IAEO und ihres Generaldirektors in vollem Umfang würdigen zu können, muss man auch diese wichtigen Arbeitsbereiche in den Blick nehmen!

Sehr geehrter Herr Dr. ElBaradei, seit dem Nobelpreis im Jahr 2005 sind die Herausforderungen an Sie und Ihre Mitarbeiter keinesfalls kleiner geworden. Ich nenne nur die Stichworte Iran und Nordkorea. Wie schon beim Irak haben Sie auch im Konflikt um die Atomprogramme dieser Staaten immer wieder Ihre Unparteilichkeit und Integrität unter Beweis gestellt. Und vor allem haben Sie eines verdeutlicht: Es müssen *friedliche* Lösungen gefunden werden! Ein Krieg etwa gegen den Iran, so Ihre eigenen Worte, würde die „gesamte Region in einen Feuerball verwandeln und den Iran auf einen Crashkurs zur Erlangung nuklearer Waffen" setzen.

Sicher haben Sie in Ihrer Amtszeit auch Rückschläge hinnehmen müssen. Das Scheitern der Überprüfungskonferenz zum Nicht-Verbreitungsvertrag in New York gehört dazu. Und noch immer ist die Kontroverse zwischen den Staaten, die seit Jahrzehnten zu den Atommächten zählen, und denen, die auf nukleare Waffen verzichten sollen, ungelöst. Schließlich, meine Damen und Herren, haben die Atommächte durch den Nicht-Verbreitungsvertrag eine große Verantwortung in Form einer Selbstverpflichtung zur atomaren Abrüstung übernommen, der sie bisher nur unzureichend nachgekommen sind.

In der zweiten Phase Ihrer Amtszeit haben Sie, Herr Dr. ElBaradei, eine Reform des internationalen Nicht-Verbreitungsregimes ins Gespräch gebracht, die auf den ersten Blick utopisch wirkt, jedoch einen Durchbruch auf dem Weg zu einer sicheren Welt im 21. Jahrhundert bedeuten könnte: Sie haben vorgeschlagen, nur noch die Betreibung der Atommeiler selbst in nationaler Verantwortung zu belassen und alles andere – die Herstellung des Brennstoffs und später das Recycling – in die Hand internationaler Konsortien unter vollständiger Kontrolle der IAEO zu legen.

Bislang ist das nur eine *Vision,* sicher, aber eine, die man – wie ich meine – weiterhin sehr ernsthaft verfolgen sollte.

Und es gibt eine weitere Vision, die Sie mit dem Namensgeber dieser Lecture, dem früheren deutschen Bundeskanzler Willy Brandt, teilen. Und zwar ist das die Vision einer sicheren, einer friedlicheren Welt ohne Atomwaffen, ohne Hochrüstung, der wir jedoch auch nach dem Ende des Ost-West-Konflikts noch nicht wirklich näher gekommen sind. Doch mit der Initiative von Präsident Obama können wir hoffen, dass Ihre und Willy Brandts Ideen wieder zu neuen Anstrengungen der Atommächte und der gesamten Staatengemeinschaft führen. Detailliert haben Sie, auch für Ihre deutschen Leser und Zuhörer, aufgezeigt, welche Schritte notwendig sind, um das Ziel einer atomwaffenfreien Welt zu erreichen, zuletzt im Februar in der Süddeutschen Zeitung mit Ihrem Beitrag „Fünf Schritte zur globalen Null". Damit haben Sie entscheidend zu einer Atmosphäre beigetragen, die es Präsident Obama ermöglicht hat, im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen erstmals den Weg zu einer atomwaffenfreien Welt zu diskutieren und mit einer Resolution festzulegen.

Herr Generaldirektor, ich bitte Sie nun, das Wort zu ergreifen und die Willy Brandt Lecture 2009 zu halten.

Ich danke Ihnen!

WILLY BRANDT LECTURE 2009

IAEO-GENERALDIREKTOR DR. MOHAMMED ELBARADEI

DER WEG IN EINE SICHERERE WELT

Dies ist heute meine letzte öffentliche Rede als Generaldirektor der Internationalen Atomenergieorganisation, und ich könnte mir keinen passenderen Ort dafür vorstellen als diese großartige Institution – die Humboldt-Universität zu Berlin. Und es ist nur angemessen, dass diese Rede zu Ehren eines großen, visionären und zugleich realistischen Staatsmannes gehalten wird: Willy Brandt.

Ich möchte zunächst den Professoren und den Studierenden zum 200. Geburtstag der Humboldt-Universität gratulieren. Ihre Universität erfreut sich weltweit eines hervorragenden Rufes exzellenter Lehre und Forschung und hat bisher nicht weniger als 29 Nobelpreisträger hervorgebracht. Die Geschichte dieser Institution ist in vieler Hinsicht so bemerkenswert wie das Leben des Mannes, zu dessen Ehren wir uns heute hier versammelt haben. Dies trifft besonders im Rückblick auf das 20. Jahrhundert zu, in dessen Verlauf die Humboldt-Universität unter zwei totalitären Regimen und anschließend unter der deutschen Teilung zu leiden hatte, bevor sie im wiedervereinten Berlin erneut zu voller Blüte kam.

Willy Brandt zählt zu den politischen *Giganten* des 20. Jahrhunderts. Sein Leben war von dramatischen Ereignissen und Entwicklungen bestimmt, wie es die New York Times in ihrem Nachruf 1992 formulierte: „Er wurde von der Gestapo verfolgt, von den Kommunisten denunziert, geriet als Berichterstatter während des Spanischen Bürgerkrieges in die Schusslinie, ließ sich auf das Abenteuer des verdeckten Widerstands während des Krieges ein ... und durchlebte Höhenflüge großer Wahlsiege wie die Tiefen von Wahlniederlagen. Ein Denker ebenso wie ein Mann des Handelns, packte er das Wissen und die Erfahrungen mehrerer Leben in seine 78 Jahre."

Ich möchte mich in meiner heutigen Rede auf zwei der wichtigsten Erkenntnisse Willy Brandts konzentrieren, aus denen wir, wie ich glaube, lernen können: an erster Stelle seine Einsicht, dass wir, wenn wir irgendetwas auf der internationalen Ebene bewegen wollen, auf unsere Gegner *zugehen* müssen.

Und an zweiter Stelle steht Brandts tiefes Verständnis für den Zusammenhang zwischen *internationaler Sicherheit* und *Fortschritten in der Entwicklung*. Es ist erstaunlich zu beobachten, dass wir uns heute den gleichen Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten gegenüber sehen, über die Willy Brandt schon vor zwanzig oder dreißig Jahren gesprochen hat.

Die Erkenntnis, dass wir auf unseren Gegner *zugehen* müssen, wenn wir etwas auf dieser Welt verändern wollen, hat sich in Willy Brandts neuer Ostpolitik niedergeschlagen, für die er im Jahr 1971 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Die zweite Erkenntnis spiegelt sich in den beiden bahnbrechenden Berichten der Unabhängigen Kommission für Entwicklungsfragen wider, die in den frühen Achtzigerjahren erschienen und besser unter dem Namen „Brandt-Report" bekannt geworden sind.

Willy Brandts politisches Leben und Denken wurden vom Kalten Krieg geprägt, ganz besonders durch die Teilung seines Heimatlandes in zwei Staaten, die sich am stärksten hier in Berlin manifestierte. Als Regierender Bürgermeister von West-Berlin war er 1961 Zeuge des Mauerbaus. Als international hoch angesehenem Elder Statesman wurde ihm vor zwanzig Jahren, drei Jahre vor seinem Tod, die große Freude zuteil, den Fall der Mauer und die Wiederherstellung der deutschen Einheit noch miterleben zu dürfen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen allen zum zwanzigsten Jahrestag des Falls der Berliner Mauer zu gratulieren, den Sie in diesem Monat gefeiert haben. Leider hat das Ende des Kalten Krieges, wie es schon Herr Vizepräsident Thierse erwähnt hat, kein Zeitalter von Frieden und Harmonie hervorgebracht, sondern ganz schnell den Weg zu neuen Konfrontationen und Trennungen geebnet. Heute ist die Trennlinie zwischen Ost und West, die die Welt zu den Zeiten Willy Brandts durchzog, im Großen und Ganzen verschwunden. Der Graben zwischen Nord und Süd hat sich hingegen noch vertieft, wobei ich hinzufügen möchte, dass der Begriff „Nord-Süd" dem Titel des ersten Berichts der „Brandt-Kommission" aus dem Jahr 1980 entnommen ist.

Im ersten Teil meiner Rede möchte ich untersuchen, was Willy Brandt zu seinen Lebzeiten getan hat, um die Trennung zwischen Nord und Süd zu überbrücken, und danach möchte ich der Frage nachgehen, welche Lehren wir daraus für die Gegenwart ziehen können.

In seiner Dankesrede anlässlich der Auszeichnung mit dem Friedensnobelpreis am 10. Dezember 1971 erklärte Brandt: „Wohl wissend, mit wie viel Unvollkommenem wir es zu tun haben, muss trotzdem der Versuch gemacht

werden, ein Gebäude des Friedens zu errichten, das gegenüber alten System und Egoismen Bestand haben kann und das sich ausbauen lässt."

Das mag heute alles einleuchtend klingen, aber erinnern wir uns daran, dass sich die Regierungschefs vor Willy Brandt geweigert hatten, Ostdeutschland anzuerkennen, dass sie alle offiziellen Kontakte abgelehnt und stets versucht hatten, den zweiten deutschen Staat international zu isolieren. Brandt verabscheute die Tyrannei ebenso wie seine Vorgänger im Amt des Bundeskanzlers, aber er akzeptierte die Realitäten und machte sich daran, die Lage zu verbessern. Zunächst als Außenminister und dann als Bundeskanzler leitete er eine Politik der Annäherung an die Sowjetunion, Polen und Ostdeutschland ein, die unter dem Namen Neue Ostpolitik in die Geschichte eingegangen ist. Der Ausgangspunkt für diese Politik war die Überzeugung, dass Krieg als Mittel der Politik strikt abzulehnen ist und dass Nationen mit unterschiedlichen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Systemen friedlich nebeneinander existieren können. Willy Brandt machte deutlich, dass mit dem Gegner zu reden nicht gleichbedeutend sein muss, die eigenen Grundüberzeugungen preiszugeben. Im gleichen Atemzug lehnte er die Anerkennung der DDR als souveränen Staat im völkerrechtlichen Sinne immer ab. Die Entspannungspolitik gegenüber dem Osten wurde flankiert von intensiven Bemühungen des Bundeskanzlers um eine Vertiefung und Erweiterung der westeuropäischen Integration mit dem langfristigen Ziel einer Europäischen Union.

Willy Brandt war davon überzeugt, dass „kleine Schritte besser als gar keine sind".

Dies ist ein Ansatz, für den auch ich mich viele Jahre hindurch mit Blick auf den Iran ausgesprochen habe. Wie Sie sich vielleicht erinnern, habe ich stets argumentiert, dass wir *einen Schritt nach dem anderen* machen müssten und wir uns nicht länger dem Gespräch mit unserem Gegner verweigern dürften. Und schon gar nicht dürften wir von einer *Achse des Bösen* sprechen, was jeden vernünftigen Dialog unmöglich macht. Wir durften uns nach meiner Meinung auch nicht länger darauf beschränken, Sanktionen zu verhängen oder die Anwendung militärischer Gewalt anzudrohen. Dies würde, wie ich es einmal ausdrückte, bloß zu einer „Brücke ins Nichts" führen.

Für Willy Brandt bedeutete die „Politik der kleinen Schritte" beispielsweise, mit Ostdeutschland über eine Verbesserung der Familienkontakte über die Grenze hinweg zu verhandeln, ohne darauf zu warten, dass erst eine Lösung bei größeren politischen Streitfragen gefunden wird. Für Hunderttausende von

Familien bedeutete das ein Wiedersehen nach Jahren erzwungener Trennung – und schon allein deshalb waren diese „kleinen Schritte" höchst bedeutsam! Auf internationaler Ebene setzte sich Willy Brandt aktiv für die transatlantische wie für die europäische Zusammenarbeit ein, die in der Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki im August 1975 mündete. Dieses Abkommen war ein Meilenstein für die internationale Sicherheit und die Menschenrechte. Es sollte erheblich dazu beitragen, die Ost-West-Spannungen während des Kalten Krieges abzubauen.

Willy Brandt wurde für seine Ostpolitik von seinen politischen Gegnern heftig angegriffen und verunglimpft; dies ist auch eine Erfahrung, die ich als Generaldirektor der IAEO gemacht habe. Aber die Erfolge der Brandtschen Politik der kleinen Schritte, die darauf abzielte, die Beziehungen zu den östlichen Nachbarn auf staatlicher Ebene zu pflegen und zugleich das Leben für die Menschen im geteilten Deutschland zu verbessern, überzeugte schließlich die Skeptiker. Auch die späteren Bundesregierungen haben diese Politik fortgesetzt.

Willy Brandt war nicht nur ein deutscher Patriot. Er war zugleich ein überzeugter Internationalist. Brandt war deshalb prädestiniert für die Wahl zum Vorsitzenden der Unabhängigen Internationalen Kommission für Entwicklungsfragen, die 1977 auf Vorschlag des Weltbankpräsidenten McNamara ihre Arbeit aufnahm und mit führenden Persönlichkeiten aus Industriestaaten und Entwicklungsländern besetzt war. Die „Nord-Süd-Kommission" erarbeitete radikale Vorschläge, um der weltweiten Armut ein Ende zu bereiten und die sozialen wie wirtschaftlichen Strukturen auf internationaler Ebene zu verändern.

1980 erschien der erste „Nord-Süd-Bericht". Die politischen und sozialen Visionen des sog. Brandt-Reports inspirieren mich wie viele andere bis heute. Er hob hervor, wie wichtig es ist, die wirtschaftliche Entwicklung mit dem Respekt vor den Werten anderer Kulturen zu verbinden, und rief zu Solidarität und globaler sozialer Gerechtigkeit auf. Der Bericht betonte die menschliche Würde, den Bedarf an Sicherheit, Gerechtigkeit und Chancengleichheit – und das nicht nur auf dem Feld der wirtschaftlichen Entwicklung. Der Bericht machte zudem deutlich, wie wichtig es ist, die Entwicklungsländer in die Lage zu versetzen, sich selbst zu helfen und zu ernähren statt dauerhaft auf die Hilfe der reichen Ländern angewiesen zu sein.

Der Zusammenhang zwischen Fortschritt in der Entwicklung und Sicherheit ist heute noch viel deutlicher. Ich sehe eine klare Verbindung zwischen Armut,

dem Mangel an *good governance,* dem Gefühl der Ausgrenzung und Demütigung, Gewalt, Bürgerkriegen und, in Gebieten mit andauernden Konflikten wie dem Nahen Osten und der koreanischen Halbinsel, dem Versuch, in den Besitz von Massenvernichtungsmitteln wie Atomwaffen zu gelangen.

Ich sage auch immer wieder, dass *Hunger* die effektivste aller Massenvernichtungswaffen ist.

Auf meinem Spezialgebiet hob die Brandt-Kommission die „schrecklichen Gefahren für die Stabilität der Welt" durch den internationalen Rüstungswettlauf hervor. Zugleich betonte die Kommission die hohen Lasten, die die allgemeine Hochrüstung den Volkswirtschaften der Länder aufbürdete. Der frühere schwedische Ministerpräsident Olof Palme, ein Freund Willy Brandts und ebenfalls Mitglied der Nord-Süd-Kommission, hat die Idee einer globalen Abrüstung weiterentwickelt und 1982 den Bericht der „Internationalen Kommission für Abrüstung und internationale Sicherheitsfragen" vorgelegt. Unter dem Titel „Gemeinsame Sicherheit" hinterfragte der „Palme-Report" die vorherrschende strategische Sicherheitsdoktrin der atomaren Abschreckung und forderte an deren Stelle, dass die internationale Sicherheit künftig von der Idee eines gegenseitigen Interesses an der Vermeidung eines Atomkrieges bestimmt sein sollte.

Das erinnert mich an einen Besuch im Nato-Hauptquartier vor einigen Monaten. Man hatte mich eingeladen, in einem Vortrag das aktuelle strategische Konzept der Nato zu kommentieren. Nach dessen Lektüre war ich zutiefst schockiert! Das Konzept *glorifiziert* geradezu den Besitz nuklearer Waffen, indem es postuliert, dass diese Waffen eine essentielle Bedeutung für die Bewahrung des Friedens haben und allein dazu dienen, jede Art von Krieg zu vermeiden. Anders ausgedrückt: Die Nato-Sicherheitsdoktrin hält Atomwaffen für die besten Garanten der Sicherheit. Ich habe den Spitzenvertretern des Bündnisses in Brüssel schließlich entgegnet, dass der Repräsentant eines außenstehenden Staates, der dieses Dokument liest, geradewegs zur Tür herausmarschieren muss, um sich selbst nukleare Waffen zu besorgen!

Der Palme-Report von 1982 hingegen plädierte für eine Stärkung der Vereinten Nationen, was die Verpflichtung der Staaten zur Teilnahme an friedensbewahrenden Missionen einschließen sollte, und schlug größere UN-Operationen zur Eindämmung des Terrorismus, zur Hilfe gegen die Auswirkungen von Naturkatastrophen und zur Beilegung ziviler Konflikte vor. Dies alles sind Probleme und Herausforderungen, denen wir uns auch heute noch, mehr als

ein Vierteljahrhundert nach der Veröffentlichung des Palme-Reports, gegenüber sehen.

Unsere Welt wäre *sicherer* und *wohlhabender,* wenn man die umfassenden Empfehlungen des Brandt-Reports wie des Palme-Reports umgesetzt hätte; es ist zu bedauern, dass dies nicht geschehen ist. Wie schon oft zeigten sich die Regierungen der einzelnen Länder nicht in der Lage, über ihr Tagesgeschäft oder die nächsten Wahlen hinauszublicken und von einem *kurzfristigen Denken* auf die Verfolgung einer *langfristig angelegten Zukunftsvision* umzuschalten. Aber dennoch ist es für uns noch immer nicht zu spät, die Lektionen, die uns Willy Brandt und Olof Palme mitzuteilen hatten, zu lernen.

Was wäre dazu in unserer Zeit nötig? Welche Schritte gilt es in einer sicherere Welt zu unternehmen?

Lassen Sie uns damit beginnen, die *Realitäten anzuerkennen*. Die heutige Welt ist von Ungleichgewicht und Unsicherheit geprägt. Das geradezu obszöne Ungleichgewicht in der Verteilung des Wohlstandes unter den Bewohnern dieses Planeten hat in den letzten Jahrzehnten sogar noch zugenommen. Ein Prozent der Weltbevölkerung verfügt zu Beginn des 21. Jahrhunderts über vierzig Prozent aller Güter. Fünfzig Prozent der Weltbevölkerung verfügt bloß über ein Prozent.

Kann das so weitergehen?

Ein menschliches Leben ist in einigen Regionen dieser Welt sicher mehr wert als in anderen. Stirbt jemand in den entwickelten Gebieten, wird darüber in den Medien ausführlich berichtet. Sterben dagegen Hunderttausende in Darfur, im Kongo oder in anderen unterentwickelten Ländern, nimmt die entsprechende Meldung vielleicht drei Zeilen auf Seite 15 der Zeitung ein. Über eine Milliarde Mitmenschen auf diesem Planeten gehen jeden Abend hungrig ins Bett. Das entspricht nach Angaben des Welternährungsprogramms einem Sechstel der Weltbevölkerung. Zwei Milliarden Menschen – ein Drittel der Weltbevölkerung – müssen mit weniger als einem US-Dollar am Tag ihren Unterhalt bestreiten. Konflikte haben in vielen Regionen der Welt dazu beigetragen, diese Zustände über Generationen hinweg zu zementieren – von Palästina bis zur koreanischen Halbinsel.

Die Anzahl der Atommächte ist seit dem Ende des Kalten Krieges noch gestiegen. Das gesamte Arsenal besteht weltweit aus 23.000 Sprengköpfen. Viele dieser Waffen werden nach wie vor in ständiger Bereitschaft gehalten. Dies bedeutet konkret, dass dem amerikanischen oder dem russischen

Präsidenten nach Meldung eines nuklearen Angriffs auf ihr Land nur 30 Minuten bleiben um festzustellen, ob es sich um einen Fehlalarm handelt oder nicht. Im schlimmsten Fall könnte dies zur Vernichtung unseres halben Planeten führen, so wie wir ihn kennen.

Das ist heute immer noch Wirklichkeit.

Die globalen Rüstungsaufgaben bemessen sich auf knapp 1,5 Billionen US-Dollar pro Jahr. Diese Summe entspricht dem *Zwölffachen* dessen, was jedes Jahr an offizieller Entwicklungshilfe an die ärmeren Länder fließt. Das Budget für alle friedensbewahrenden Missionen der UNO beschränkt sich auf etwa sieben Milliarden US-Dollar jährlich. Das bedeutet, dass die Menschheit 200 Mal so viel für Waffen ausgibt als für die Sicherung des Friedens!

Die internationalen Institutionen haben sich in der Vergangenheit sehr häufig als handlungsunfähig erwiesen. Zahlreiche Regierungen haben sich eher auf gegenseitiges Händeschütteln beschränkt, während Millionen Menschen ihr Leben in Ruanda, im Kongo, in der Provinz Darfur oder andernorts lassen mussten. Bis heute sterben Tausende von Menschen in Darfur. Für diese bürgerkriegsgeplagte sudanesische Provinz forderten die Vereinten Nationen vor anderthalb Jahren 26.000 Soldaten und 18 Hubschrauber. So weit ich informiert bin, haben die UN bis heute keinen einzigen Hubschrauber erhalten, weil Darfur seitens der internationalen Gemeinschaft keine strategische Bedeutung beigemessen wird. Der Westen hat Truppen nach Afghanistan geschickt, aber sein Beitrag zur Stabilisierung der Lage in Darfur ist *gleich Null*.

Wollen wir mit Hinblick auf die globale Situation auf ein eurozentrisches Sicherheitskonzept bauen, was einer „Bunkermentalität" gleichkommt, oder wollen wir ein Sicherheitssystem schaffen, das auf *zwischenmenschlicher Solidarität* baut? Diese Frage müssen wir uns stellen.

Gegen den Irak wurde ein tragischer Krieg geführt, der den Tod hunderttausender unschuldiger Zivilisten in Kauf genommen hat. All dies ist unter einem Vorwand geschehen – obwohl jeder Beweis dafür fehlte, dass der Irak sein Atomwaffenprogramm wieder aufgenommen oder Versuche unternommen hatte, erneut in den Besitz von anderen Massenvernichtungswaffen zu gelangen – und dazu ohne Autorisation durch den UN-Sicherheitsrat.

Die auf dem Weltgipfel 2005 verabschiedete Schutzverpflichtung, nach der alle Regierungen „in klarer und eindeutiger Weise die gemeinsame internationale Verantwortung für den Schutz der Bevölkerung vor Völkermord, Kriegsverbrechen, ethnischen Säuberungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit"

übernehmen, hat sich als ein bloßes Lippenbekenntnis erwiesen. Bis heute sind wir in vielen Teilen dieser Welt Zeuge von Unterdrückung und der Verletzung der grundlegendsten Menschenrechte – und dennoch werden die schlimmsten Diktatoren nach wie vor in unsere Hauptstädte eingeladen, solange sie zu „unseren Freunden" zählen.

Natürlich hat es auch positive Entwicklungen gegeben. In den letzten zwei Jahrzehnten konnten hunderte Millionen von Menschen aus tiefster Armut befreit werden. Die Anzahl autoritärer Regime ist weltweit leicht zurückgegangen. Die atomare Abrüstung steht endlich ganz oben auf der internationalen Agenda, was größtenteils der mutigen Initiative von Präsident Obama zu verdanken ist. Dies geschieht nicht aus reinem Idealismus, sondern durchaus aus einem gesunden Realismus, einem Gespür, das auch Männer wie Henry Kissinger, George Shultz, Sam Nunn und William Perry angetrieben hat; sie waren in den heißesten Phasen des Kalten Krieges politisch aktiv, um schließlich zu Aposteln der nuklearen Abrüstung zu werden – und zwar deshalb, weil sie einsehen mussten, dass diese Technologie außer Kontrolle zu geraten drohte, dass bald schon wesentlich mehr Länder über Atomwaffen verfügen könnten und – das war vielleicht der wichtigste Beweggrund – sich die Gefahr eines nuklearen Terrorismus immer deutlicher am Horizont abzeichnete. Wir konnten schon eine ganze Reihe gut organisierter extremistischer Gruppen beobachten, die reges Interesse daran gezeigt haben, in den Besitz von Atomwaffen zu gelangen; sollte ihnen dies eines Tages gelingen, wird das derzeit noch vorherrschende Konzept der atomaren Abschreckung nicht länger von Relevanz sein.

Vor einigen Jahren hatte ich ein sehr fruchtbares Gespräch mit dem israelischen Premierminister Ariel Sharon. Ich erklärte ihm, dass die Bedrohung, mit der wir es in der Welt und speziell im Nahen Osten zu tun hätten, nicht durch Atomwaffen oder nukleare Abschreckung eingedämmt werden könne. Die größte Bedrohung, der wir uns heute ausgesetzt sähen, sei die des nuklearen Terrorismus – und diese Bedrohung würde die uneingeschränkte Zusammenarbeit jedes einzelnen Landes in jeder Region dieser Erde erfordern. Dies sei viel wichtiger als an überholten Sicherheitskonzepten festzuhalten.

Ich glaube, er hat das verstanden.

Ich bin voll Hoffnung, dass sich Russland und die Vereinigten Staaten noch vor Ende dieses Jahres darauf verständigen werden, ihre nuklearen Arsenale jeweils um ein Drittel zu verkleinern. Aber auch in anderen Bereichen der

atomaren Abrüstung werden neue Schritte unternommen. Der umfassende Atomwaffenteststopp-Vertrag könnte bald in Kraft treten, und hoffentlich werden die Verhandlungen über einen internationalen Vertrag, der die Produktion von spaltbarem Material zu Waffenzwecken gänzlich verbietet, bald wieder aufgenommen.

Nicht zu übersehen ist der Zynismus, mit dem viele Staaten, die auf Atomwaffen verzichten, auf das Nicht-Verbreitungsregime reagieren. Viele Regierungen stellen sich die Frage: Warum sollen wir immer schärfere Einschränkungen akzeptieren und weiterhin auf ein unterlegenes Sicherheitskonzept vertrauen, während die Staaten mit Atombewaffnung nicht nur an diesen Waffen festhalten, sondern sie sogar weiterentwickeln und dabei nicht mehr nur von einem Mittel der Abschreckung reden, sondern inzwischen sogar über den möglichen Gebrauch dieser Waffen? In den letzten Jahren haben auch schon mehrere europäische Staatsmänner von einem möglichen Einsatz von Atomwaffen gesprochen. Und das war ein Grund, warum ich erst im September vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen erklärt habe, dass erst *nachdem* die Atomwaffenstaaten konkrete Schritte zur Abrüstung ihrer Systeme unternommen hätten, sie überhaupt moralisch legitimiert sein könnten, sich gegen andere Länder, die ihrerseits nach Nuklearwaffen streben, zu wenden und der Welt zu erzählen, dass sie besser auf ein Sicherheitssystem, das auf atomarer Abschreckung beruht, verzichten sollte.

Aus meiner Sicht stehen wir vor einer Reihe gravierender internationaler Sicherheitsprobleme, die mit neuen Methoden angepackt werden müssen – einfach deshalb, weil die bisherigen Wege nicht mehr zu beschreiten sind. Unsere alten Sicherheitsstrategien sind nicht mehr auf der Höhe ihrer Zeit, und die internationalen Organisationen sind nur schlecht dafür gewappnet, den anstehenden Herausforderungen zu begegnen, ob nun der UN-Sicherheitsrat oder die IAEO. Betrachten wir den Sicherheitsrat: Es ist häufig eine Frage des *Glücks,* ob eine Vereinbarung zwischen den permanenten Mitgliedsstaaten zustande kommt. Kann man sich nicht einigen, ist der Sicherheitsrat gelähmt. Bei der IAEO fehlt es uns an den notwendigen Ressourcen, die wir fordern, dazu an rechtlichen Handlungsspielräumen und nicht zuletzt an modernster Technologie. Manchmal lacht man über uns, wenn wir erzählen, dass wir uns so lange als „schlafende Wachhunde" sehen, bis man uns endlich die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellt, damit wir auch „bellen" können.

Die Welt muss endlich einsehen, dass Sicherheit *umfassend* sein muss. Wir

brauchen das, was die Palme-Kommission „gemeinsame Sicherheit" genannt hat. Eine Welt, in der einige Staaten die fragwürdige Sicherheit eines „atomaren Schutzschirms" genießen, während andere im Regen stehen gelassen werden, kann nicht länger fortbestehen. Wir können nicht unseren Nachbarn einfach den Rücken zuwenden – und in der globalisierten Welt von heute ist *jeder* unser Nachbar. Der Zustand von Unsicherheit in einem Teil der Welt kann sehr schnell zur gleichen Situation in einer anderen Region führen. Willy Brandt war seiner Zeit weit voraus, weil er den untrennbaren Zusammenhang zwischen *Sicherheit* und *Entwicklungsfortschritt* erkannte. Er hatte verstanden, dass dies nicht nur der richtige Ansatz ist, sondern dass die wohlhabenden Länder sehr klug daran tun, den Entwicklungsländern zu helfen. Wir stehen vor der Aufgabe, den Teufelskreis von Unterentwicklung und Unsicherheit zu durchbrechen. Und diesen Teufelskreis müssen die politischen Führer von heute erst noch erkennen.

Die Bedrohungen, denen wir uns heute ausgesetzt sehen – Armut, Krieg, wachsende Umweltschäden, übertragbare Krankheiten, Massenvernichtungswaffen – stehen in einem noch viel engeren Zusammenhang als noch zu Willy Brandts Zeiten. Es handelt sich um „Bedrohungen, die keine Grenzen kennen" und die unser althergebrachtes Verständnis von nationaler Sicherheit obsolet machen. Von ihrer Natur aus verlangen diese Sicherheitsbedrohungen eine *multinationale Zusammenarbeit* sowie *handlungsstarke internationale Institutionen,* um solche Maßnahmen einleiten zu können, die eigentlich in die Zuständigkeit einzelner Staaten fallen würden, jedoch nicht allein von nationalen Regierungen umgesetzt werden können. Es ist ganz klar: Internationale Zusammenarbeit erfordert die Bereitschaft zum Dialog, gegenseitigem Respekt, Verständnis für die Geschichte und Eigenart anderer Länder und Kulturen, die Bereitschaft zu Kompromissen und die Einsicht, dass wir uns auf die *Bedürfnisse der Menschen* und nicht auf Grenzziehungen und nationale Interessen konzentrieren sollten.

Anders ausgedrückt: Es geht darum, dass wir unsere Einstellungen und unseren moralischen Kompass verändern.

Es gibt in der jüngeren Geschichte durchaus Beispiele für festgefahrene Konflikte, die mit Erfolg gelöst werden konnten – betrachten wir z. B. die Situation in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg oder, erst jüngst, die Beilegung des Nordirland-Konflikts. Aber diese Erfolge waren nur möglich dank einer geschickten, langanhaltenden Diplomatie. Diejenigen unter uns, die das

große Glück hatten, über eine lange Zeit hinweg in einer stabilen und friedlichen Region dieser Welt zu leben, verhalten sich oft relativ gleichgültig gegenüber menschlichem Leid, das durch Gewalt und Konflikte verursacht wird. Wir müssen jedoch aufstehen und uns dauerhaft engagieren. Und dabei müssen wir uns stets vor Augen halten, dass Konfliktlösungen, die nicht auf Fairness und Gerechtigkeit basieren, nicht von Dauer sein können. Dabei kommt es nicht selten vor, dass die Bereitschaft zum Dialog – das wichtigste Instrument zur Konfliktlösung – eher als ein Zeichen von Schwäche oder als eine „Belohnung" für wohlgefälliges Verhalten angesehen wird statt als ein Ansatz, Verhaltensweisen zu verändern und Differenzen beizulegen. Und diese Haltung steht ganz und gar im Gegensatz zu den politischen Handlungsprinzipien, die sich Willy Brandt zu eigen gemacht hat: nämlich die Situation auf dieser Welt hinzunehmen, so schlecht und unvollkommen sie auch ist, um sich anschließend daran zu machen, sie zu *verändern*.

Michail Gorbatschow beschrieb Willy Brandts Ostpolitik als die „Philosophie eines pragmatischen Idealismus, von der ein mächtiger Anstoß ausging, um die Lage in Europa und auf der ganzen Welt zu verändern." Von dieser Philosophie sollten auch wir uns heute leiten lassen, als Bürger und als verantwortliche Staatsmänner. Unser Ziel muss der Aufbau eines *neuen globalen Systems von kollektiver Sicherheit* sein, das auf Gleichberechtigung beruht, das umfassend und effektiv ist und das nicht zwischen Staaten mit und ohne Atomwaffen unterscheidet. Wir müssen endlich anfangen, darüber nachzudenken, wie wir es schaffen können, ein internationales Sicherheitssystem aufzubauen, das nicht auf nukleare Waffen baut und das zugleich effektiv in der Lage ist, drohende Verstöße gegen das Nichtverbreitungs-Regime aufzudecken oder am besten bereits schon im Vorfeld abzuschrecken. Dies ist eine Arbeit, an die wir uns heute machen müssen.

Wir waren es, die die Atomwaffen und das Konzept der Abschreckung erfunden haben. Jetzt sollten wir über den Erfindungsreichtum verfügen, ein alternatives System zu entwickeln, das nicht auf diese furchtbaren Waffen baut. Willy Brandts politische Philosophie sollte uns dazu anleiten, an einem neuen globalen Sicherheitssystem zu arbeiten, unter dem sich kein Land mehr gezwungen sieht, auf Atomwaffen bauen zu müssen, und unter dem Gewalt nur noch angewendet wird, wenn alle anderen Handlungsoptionen erschöpft sind – und dies auch nur in dem Rahmen, den die Charta der Vereinten Nationen vorsieht.

Ich weiß nur zu gut, dass die Diplomatie ein schwieriges Geschäft ist, oft ermüdend und zeitraubend. Häufig wird schnell nach sogenannten Sanktionen gerufen. Aber Sanktionen treffen in der Regel zuallererst die Armen und Verwundbaren, die Unschuldigen – statt in irgendeiner Weise die Regierungen zu schmerzen, die doch eigentlich ihr Ziel sein sollten. Neuerdings hört man auch viel Gerede von „smarten Sanktionen". Ich persönlich habe bis heute noch keine von diesen „smarten Sanktionen" gesehen, die gezielt die Regierungen und eben nicht die unschuldigen Zivilisten getroffen hätten. Ich bin sogar der Auffassung, dass durch Sanktionen – und dies im Namen des Schutzes von Menschenrechten und Demokratie – schon schwere Menschenrechtsverletzungen begangen worden sind.

Wir brauchen ein neues Sicherheitssystem, unter dem die Starken der Gerechtigkeit verpflichtet sind und die Schwachen Schutz genießen. Wir brauchen ein neues System mit effektiven globalen Mechanismen zur Konflikt-Prävention, zur Friedensbewahrung und -sicherung. Wir brauchen ein neues System, unter dem Sicherheit nicht als ein Null-Summen-Spiel verstanden wird oder das auf Vorherrschaft oder einem Kräftegleichgewicht basiert.

Zyniker sind schnell zur Stelle und bezeichnen solche Ziele als idealistisch und unerreichbar; Kriege auszulöschen sei eine unmögliche Phantasterei. Dem kann ich nicht zustimmen. Ein solches Ziel wurde bereits erreicht, hier in der Europäischen Union. Der europäische Kontinent wurde im Verlauf seiner Geschichte von einer scheinbar nicht enden wollenden Abfolge zerstörerischer Kriege geplagt. Nach den unaussprechlichen Schrecken des Zweiten Weltkrieges waren einige weitsichtige Staatsmänner in Frankreich und Deutschland zu der Überzeugung gekommen, dass dies nie wieder geschehen darf. Und noch bevor die Wunden des Krieges verheilt waren, haben sich diese Männer daran gemacht, einen Prozess der Zusammenarbeit und Integration einzuleiten, der dazu beitragen sollte, alte Konflikte und Feindbilder zu überwinden und schließlich zur Gründung der Europäischen Union führte. Nur wenige Überlebende des Krieges konnten sich 1945 in den Trümmern Nachkriegseuropas vorstellen, dass sich in der Lebensspanne von kaum mehr als einer Generation Feinde zu Partnern, Verbündeten und Freunden verwandeln würden. Aber das ist geschehen. Sicher, auch heute noch streiten sich die EU-Mitgliedsstaaten, ringen untereinander um Einfluss und Positionen, und spielen das eine oder andere Mal auch „schmutzige Tricks" gegeneinander aus – aber dass sie noch einmal Krieg gegeneinander führen, ist gänzlich unvorstellbar.

Für die weitsichtigen Staatsmänner und -frauen von heute muss der nächste Schritt sein, dieses Modell zu übernehmen, trotz aller Unzulänglichkeiten. Sie müssen versuchen, in unserer Zeit etwas Vergleichbares aufzubauen, ein System, das auf globaler Ebene funktionieren kann. Die Brandtsche Ostpolitik muss sozusagen weiter nach Osten und nach Süden ausgedehnt werden.

Aber dazu muss sich die Denkweise aller Beteiligten ändern – was Willy Brandt mit seiner Politik erreicht hat, als er gegenüber Osteuropa die Hand ausstreckte. Gefordert ist auch die Einsicht, dass Humanität, die allen Menschen zu eigen ist, nationale und kulturelle Differenzen zu überwinden vermag.

Die reichen Länder dieser Welt müssen endlich ihre „Festungsmentalität" gegenüber den Ländern des Südens überwinden und sie als *Partner und Freunde* ansehen. Zugleich müssen die Entwicklungsländer endlich ihre eigene Verantwortung dafür erkennen, die Lebensbedingungen ihrer Bevölkerungen zu verbessern – durch gute Regierungsführung und durch Respektierung der Menschenrechte.

Willy Brandt hat einmal geschrieben: *„Heute wissen wir, wie reich und wie begrenzt der Mensch in seinen Möglichkeiten ist. Wir kennen ihn in seiner Aggression und in seiner Brüderlichkeit. Wir wissen, dass er imstande ist, seine Erfindungen für sein Wohl, aber auch selbstzerstörerisch gegen sich anzuwenden."*

Ich würde es anders ausdrücken. Wir leben in einer Welt, die schon großartige Menschen wie Mutter Teresa, Mahatma Gandhi und Nelson Mandela hervorgebracht hat, die aber eben auch Selbstmordattentäter kennt. Es ist die „Eine Welt", doch gibt es dort unterschiedliche Lebensumstände und Umgebungen. Nach meiner Ansicht ist es das Streben nach Entwicklung – das unablässige Bemühen, jedem Mitmenschen die Möglichkeit zu einem Leben in Frieden und Würde zu verschaffen –, das diese Lebensumstände und Umgebungen verändern kann.

So können wir jedes menschliche Wesen in die Lage versetzen, sein volles Potential auszuschöpfen und zu entwickeln. Wenn wir das nicht schaffen, werden wir auch in Zukunft weltweit mit den Folgen von Ungleichheit und Unsicherheit leben müssen. Der Weg in eine sicherere Welt bleibt uns verbaut.

Mögen uns Willy Brandts Visionen dazu inspirieren, an einer Welt zu arbeiten, in der das Zusammenleben aller auf der menschlichen Würde basiert, die uns allen gemein ist.

Mögen wir alle lernen, in Frieden zusammenzuleben, ohne Angst und ohne Not.

Vor wenigen Tagen durfte ich vor dem Heiligen Konvent des Franz von Assisi eine Rede halten. Ich war ganz ergriffen von den Worten eines Gebets des Heiligen, in dem es heißt:

Oh Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens.

Ich bete dafür, dass jeder Einzelne unter uns zu einem Werkzeug des Friedens wird.

SCHRIFTENREIHE DER BUNDESKANZLER-WILLY-BRANDT-STIFTUNG

Heft 1 **Willy Brandt – 25 Jahre Friedensnobelpreis**
Berlin 1998, ISBN 3-933090-00-8

Heft 2 **Politik für Berlin – Willy Brandt 1957-1966**
Festveranstaltung der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung
am 6. Februar 1998 im Rathaus Schöneberg zu Berlin
2. Aufl. – Berlin 1999, ISBN 3-933090-01-6

Heft 3 **Egon Bahr: Willy Brandts europäische Außenpolitik**
Berlin 1999, ISBN 3-933090-02-4

Heft 4 **Helga Grebing: Willy Brandt – Ein Leben für Freiheit und Sozialismus**
Berlin 1999, ISBN 3-933090-03-2

Heft 5 **Auftakt zur Ära Brandt – Gedanken zur Regierungserklärung Willy Brandts vom 28. Oktober 1969**
Berlin 1999, ISBN 3-933090-04-0

Heft 6 **Das Willy-Brandt-Bild in Deutschland und Polen**
Berlin 2000, ISBN 3-933090-05-9

Heft 7 **Perspektiven aus den Exiljahren**
Berlin 2000, ISBN 3-933090-06-7

Heft 8 **Timothy Garton Ash: Wächst zusammen, was zusammengehört?**
Berlin 2001, ISBN 3-933090-07-5

Heft 9 **Horst Ehmke: Reformpolitik und „Zivilgesellschaft“**
Berlin 2001, ISBN 3-933090-08-3

Heft 10 **Remembering Willy Brandt – Egon Bahr, Henry Kissinger und die deutsch-amerikanischen Beziehungen**
Berlin 2003, ISBN 3-933090-09-1

Heft 11 **Peter Glotz: Willy Brandts Charisma**
Berlin 2004, ISBN 3-933090-10-5

Heft 12 **Basil P. Mathiopoulos: Willy Brandt – Anmerkungen zu einem Freund**
Berlin 2005, ISBN 3-933090-11-3

Heft 13 **Hans Arnold: Willy Brandt und Europa**
Berlin 2006, ISBN 3-933090-12-1

Heft 14 **Willy-Brandt-Gespräch 2006: „Mehr Demokratie wagen“ (1969) – „Mehr Freiheit wagen“ (2005). Orientierungen für eine Gesellschaft im Umbruch?**
Berlin 2007, ISBN 3-933090-13-X

Heft 15 **Klaus Schütz: Berlin bleibt frei – Gedanken zu Willy Brandt**
Berlin 2008, ISBN 3-933090-14-8

Heft 16 **Egon Bahr: Willy Brandt und die Nation**
Berlin 2008, ISBN 3-933090-15-6

Heft 17 **Die Erinnerung an Willy Brandt und ein Rückblick auf die gemeinsame Zeit. Gespräch zwischen Helmut Schmidt und Egon Bahr**
Berlin 2009, ISBN 3-933090-16-4

Heft 18 **Robert B. Zoellick: Deutschland und der „ferne Horizont“ (Willy Brandt Lecture 2008)**
Berlin 2009, ISBN 3-933090-17-2

Heft 19 **Peter Merseburger: Willy Brandts Ostpolitik und die deutsche Einheit**
Berlin 2009, ISBN 978-3-933090-18-0

Heft 20 **Willy-Brandt-Gespräch 2009: Bürger und Politik – zunehmend auf Distanz? Zustand und Zukunft unserer Demokratie nach 60 Jahren Grundgesetz und 20 Jahre nach der friedlichen Revolution**
Berlin 2009, ISBN 978-3-933090-19-5

Heft 21 **Erhard Eppler: Finanzkrise, Klimakrise und Staatszerfall. Was wird aus der Einen Welt? (Willy-Brandt-Rede Lübeck 2009)**
Berlin 2010, ISBN 978-3-933090-20-1

Heft 22 **Mohammed ElBaradei: Der Weg in eine sicherere Welt (Willy Brandt Lecture 2009)**
Berlin 2010, ISBN 978-3-933090-21-8

WILLY BRANDT – BERLINER AUSGABE

Herausgegeben im Auftrag der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung von Helga Grebing, Gregor Schöllgen und Heinrich August Winkler

Mit der „Berliner Ausgabe" ausgewählter Reden, Artikel und Briefe von Willy Brandt wird erstmals das politische Wirken des bedeutendsten deutschen Sozialdemokraten des 20. Jahrhunderts umfassend dokumentiert. In zehn Bänden werden die Etappen der langen politischen Laufbahn Brandts nachgezeichnet: vom jungen Linkssozialisten, der in die Emigration gezwungen wurde, zum Hoffnungsträger vieler Berliner Sozialdemokraten; vom Regierenden Bürgermeister der geteilten Stadt zum Kanzlerkandidaten und Vorsitzenden der SPD; vom Außenminister der Großen Koalition zum ersten sozialdemokratischen Regierungschef in der Bundesrepublik; vom Bundeskanzler zum Präsidenten der Sozialistischen Internationale und Vorsitzenden der Nord-Süd-Kommission.

Die inzwischen vollständige Reihe (Verlag J.H.W. Dietz Nachf.) soll eine breite historisch-politisch interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Jedem der zehn Bände ist eine umfangreiche Einleitung vorangestellt, in der die edierten Texte in den historischen Zusammenhang eingeordnet werden. Die Bände in Hardcover mit Schutzumschlag umfassen je etwa 500 Seiten und enthalten zahlreiche Abbildungen.

Im Oktober 2010 wird der Dietz-Verlag (Bonn) einen kostengünstigen Schuber mit allen zehn Bänden auf den Markt bringen.

Band 1
Hitler ist nicht Deutschland
Jugend in Lübeck – Exil in Norwegen 1928-1940
Bearb. von Einhart Lorenz, Bonn 2002, ISBN 3-8012-0301-8

Band 2
Zwei Vaterländer
Deutsch-Norweger im schwedischen Exil – Rückkehr nach Deutschland 1940-1947
Bearb. von Einhart Lorenz, Bonn 2000, ISBN 3-8012-0302-6

Band 3
Berlin bleibt frei
Politik in und für Berlin 1947-1966
Bearb. von Siegfried Heimann, Bonn 2004, ISBN 3-8012-0303-4

Band 4
Auf dem Weg nach vorn
Willy Brandt und die SPD 1947-1972
Bearb. von Daniela Münkel, Bonn 2000, ISBN 3-8012-0304-2

Band 5
Die Partei der Freiheit
Willy Brandt und die SPD 1972-1992
Bearb. von Karsten Rudolph, Bonn 2002, ISBN 3-8012-0305-0

Band 6
Ein Volk der guten Nachbarn
Außen- und Deutschlandpolitik 1966-1974
Bearb. von Frank Fischer, Bonn 2005, ISBN 3-8012-0306-9

Band 7
Mehr Demokratie wagen
Innen- und Gesellschaftspolitik 1966-1974
Bearb. von Wolther von Kieseritzky, Bonn 2001, ISBN 3-8012-0307-7

Band 8
Über Europa hinaus
Dritte Welt und Sozialistische Internationale
Bearb. von Bernd Rother und Wolfgang Schmidt, Bonn 2006,
ISBN 3-8012-0308-5

Band 9
Die Entspannung unzerstörbar machen
Internationale Beziehungen und deutsche Frage 1974-1982
Bearb. von Frank Fischer, Bonn 2003, ISBN 3-8012-0309-3

Band 10
Gemeinsame Sicherheit
Internationale Beziehungen und deutsche Frage 1982-1992
Bearb. von Uwe Mai, Bernd Rother und Wolfgang Schmidt,
ISBN 3-8012-0310-7

WILLY-BRANDT-STUDIEN

Band 1
Daniel F. Sturm: **Uneinig in die Einheit. Die Sozialdemokratie und die Vereinigung Deutschlands 1989/90**
Bonn 2006, ISBN 3-8012-0363-8

Band 2
Robin M. Allers: **Besondere Beziehungen. Deutschland, Norwegen und Europa in der Ära Brandt (1966-1974)**
Bonn 2009, ISBN 978-3-8012-0382-5

Band 3
Andreas Wilkens (Hrsg.): **Wir sind auf dem richtigen Weg. Willy Brandt und die europäische Einigung**
Bonn 2010, ISBN 978-3-8012-0392-4

WILLY-BRANDT-DOKUMENTE

Band 1
Willy Brandt: **Verbrecher und andere Deutsche. Ein Bericht aus Deutschland 1946**
Bearb. von Einhart Lorenz, Bonn (2. Aufl.) 2008, ISBN 978-3-8012-0380-1

SONSTIGE VERÖFFENTLICHUNGEN

Willy Brandt 1913-1992
Eine Ausstellung der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung im Rathaus Schöneberg zu Berlin und des Willy-Brandt-Archivs im Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn. Katalog zur Ausstellung von Gertrud Lenz
Berlin 1996, ISBN 3-931321-21-5

Struggle for Freedom. Willy Brandt 1913-1992
Permanent Exhibition of the Federal Chancellor Willy Brandt Foundation and of the Willy Brandt Archive in the Archives of Social Democracy of the Friedrich Ebert Foundation at the Schöneberg City Hall in Berlin. Exhibition Catalogue by Gertrud Lenz
Berlin 2001, ISBN 3-933090-99-7

Gerechte Entwicklung wagen: Ein unerfülltes Versprechen!
Anforderungen an einen „Brandt-Report" für das 21. Jahrhundert
(gemeinsam mit der Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn)
Bonn 2000, ISBN 3-927626-40-6

Johannes Rau: **Gedenkrede zum 10. Todestag Willy Brandts am 8. Oktober 2002**
hrsg. in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung
Berlin/Bonn 2002, ISBN 3-89892-129-8

Sabine Carbon/Barbara Lücker: **Willy. Die spannende Geschichte eines deutschen Bundeskanzlers**
Berlin 2007, ISBN 978-9810097-8-1

Willy-Brandt-Haus Lübeck
Neue Architekturführer Nr. 118
Stadtwandel Verlag
Berlin 2007, ISBN 978-3-86711-038-9
(auch in Englisch erhältlich)

Willy Brandt – ein politisches Leben im 20. Jahrhundert
Katalog zur ständigen Ausstellung im Willy-Brandt-Haus Lübeck von Katharina Bieler, Lübeck 2009

Darüber hinaus wird auf die Online-Publikationen der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung unter *www.willy-brandt.de* verwiesen.

DIE BUNDESKANZLER-WILLY-BRANDT-STIFTUNG

Die Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung (BWBS) ist durch Gesetz vom 25. Oktober 1994 als rechtsfähige bundesunmittelbare Stiftung des öffentlichen Rechts errichtet worden. Ihr Sitz war zunächst das Rathaus Schöneberg zu Berlin. Am 5. März 2010 wurde das Forum Willy Brandt Berlin (Unter den Linden 62-68) als neuer Stiftungsstandort eröffnet.

Die BWBS hat den Zweck, das Andenken an das Wirken Willy Brandts für Freiheit, Frieden und Einheit des deutschen Volkes und die Sicherung der Demokratie für Europa und die Dritte Welt, die Vereinigung Europas und für die Verständigung und Versöhnung unter den Völkern zu wahren und so im Rahmen ihres politischen Bildungsauftrages einen Beitrag zum Verständnis des 20. Jahrhunderts und der Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland zu leisten.

Das Forum Willy Brandt Berlin bietet bis Ende 2011 Sonderausstellungen sowie eine kleine Präsentation zum Leben und Wirken Willy Brandts. Im Sommer 2012 soll eine neue moderne Dauerausstellung eröffnet werden.

Das Forum ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Samstags und sonntags finden jeweils um 14 Uhr kostenlose Führungen statt. Zusätzliche Führungen sind auf Anfrage möglich. Der Eintritt ist frei.

Eine Stiftung – zwei Standorte

Am 18. Dezember 2007 wurde am Geburtsort des früheren Bundeskanzlers das „Willy-Brandt-Haus Lübeck“ (Königstraße 21) mit einer modernen, multimedialen Dauerausstellung eröffnet.

Näheres unter *www.willy-brandt-luebeck.de*.

BILDNACHWEIS
© Dieter Lange (Cover)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

ElBaradei, Mohammed: Der Weg in eine sicherere Welt: Willy Brandt Lecture 2009 an der Humboldt-Universität zu Berlin
[Hrsg.: Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung. Red.: Wolfram Hoppenstedt ...].
1. Aufl. – Berlin: Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung, 2010
(Schriftenreihe der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung; H. 22)
ISBN 978-3-933090-21-8

www.willy-brandt.de

ISSN 1434-6176
ISBN 978-3-933090-21-8

Bundeskanzler | Willy Brandt | Stiftung

Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung d. ö. R.
Forum Willy Brandt Berlin
Unter den Linden 62-68
D-10117 Berlin